

JÓZEF MAKSELON (*Krakau*)

DAS MENSCHLICHE LEIDEN*

Die menschliche Aktivität war schon immer darauf orientiert, auch die geringsten Leidenserscheinungen aus dem Leben zu beseitigen. In der Zeit der Computer, Weltraumflüge, Atomkraftwerke und andere zivilisatorischen Errungenschaften scheint jedoch das Leiden durch seine Allgegenwart, Vielfältigkeit und das ihm eigene Geheimnisvolle noch mehr aufzufallen.

Indem die sog. wissenschaftliche Psychologie die Grunderfahrungen des Menschen bagatellierte und sich von der Philosophie und Theologie entfernte, wurde sie zu einer tieferen Reflexion über das Leiden unfähig, und manche Richtungen davon (z.B. der Behaviorismus) reduzierten dasselbe auf eine bloße Form von Reaktion. Andererseits haben die Errungenschaften verschiedener Abarten von Psychoanalyse die Forscher davon überzeugt, daß die menschliche Existenz hauptsächlich mit negativen Erfahrungen (wie Stresse, Konflikte, Krisen), ja mit persönlichkeitsmäßigen Tragödien verbunden sind, die dem Leiden entwachsen oder das Leiden hervorbringen. Einen Versuch, die Allgegenwart des Leidens zu erklären, hat von Jahren einer der Inspiratoren des existentiell-humanistischen Denkens in der Psychologie — K. Jaspers — vorgenommen, indem er das Leiden als die fundamentale Grenzsituation beschrieb. Ihm folgte der Schöpfer der III. Wiener Schule der Psychotherapie — V. E. Frankl. Bemerkenswerterweise korrespondiert der Gedankengang dieses Gelehrten, der seinen eigenen Erfahrung im Vernichtungslager entwachsen ist, mit dem Apostolischen Schreiben über den Sinn des Lebens *Salvifici doloris* Johannes Paul II.

Von der relativ reichen Leidens-Thematik wähle ich für diesen Artikel zwei Probleme: (1) Typen des Leidens, und (2) die Intentionalität des Leidens. Die theoretischen Überlegungen werde ich durch Ergebnisse meiner eigenen Forschungen über die Haltungen dem Leiden gegenüber illustrieren, die an einer Population von 486 Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren durchgeführt worden sind.

* Dieser Aufsatz ist eine erweiterte Fassung des Gastvortrags, der am 1. 12. 1992 an der Fakultät für Katholische Theologie der Ruhr-Universität Bochum gehalten wurde.

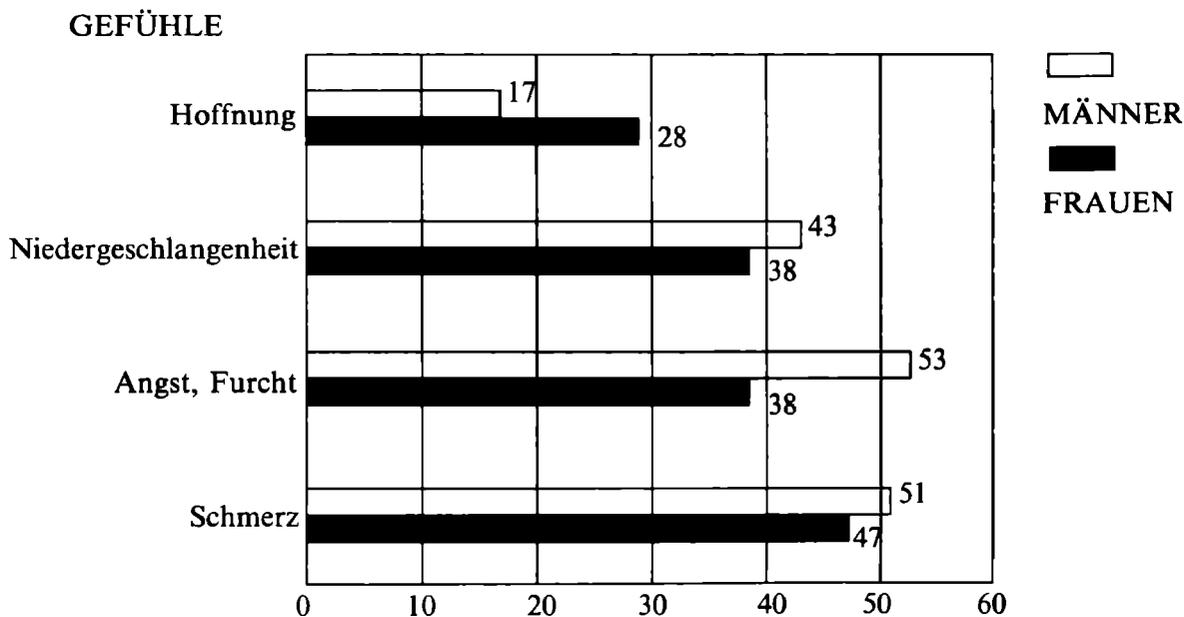
TYPEN DES LEIDENS

Das Verständnis des Leidens und dessen Klassifizierung hängen davon ab, was in der jeweiligen geschichtlichen Periode zum Thema Mensch gedacht wird, welcher Wert dem Leben überhaupt zugeschrieben wird, wie sog. Zeitgeist aussieht. Darüber hinaus hängt die Konzeptualisierung des Leidens mit dem Typ der Wissenschaft zusammen, in deren Rahmen die entsprechenden Überlegungen angestellt werden. Daher schreiben mehrfach über das Leiden die Philosophen — insbesondere diejenigen von existenzieller Prägung — während sich die Medizin lieber der Bezeichnungen *Krankheit* oder *Schmerz* bedient. Die einseitige Sicht des Menschen, die in dem nihilistischen Biologismus, Physiologismus, Psychologismus oder Soziologismus zum Ausdruck kommt, hat zur Folge, daß die Reflexion über das menschliche Leiden, über dessen Sinn sowie dessen Rolle als Opfer und Sühne, die es im Leben des einzelnen erfüllen kann, unterlassen wird.

Die offenbarsten Leidenserscheinungen sind: physischer Schmerz, empfindlicher Hunger, Elend, Lebensgefährdung, Ablehnung der angebotenen Liebe, Verrat, Verlassensein, Demütigung, Mißachtung, übermäßiges Abhängigwerden, Schuldgefühl u. dgl. Sie haben einen eigenartigen emotionalen Ton, der neben dem Elementaren Mißmut auch höhere Gefühle (wie z.B. Verzweiflung, Hoffnung) beinhaltet.

Aus unseren Forschungen ergibt sich, daß mit dem Leiden vor allem folgende Gefühle in Zusammenhang gebracht werden: Schmerz, Angst-Furcht, Niedergeschlagenheit, Hoffnung.

Diagramm 1. Mit dem Leiden verbundene Gefühle (%)



Als Grundmaßstab für die Typologisierung des Leidens kann der Bereich von Gütern, Funktionen und Werten dienen, die durch die Erfahrung des am häufigsten in Zusammenhang mit ihm gebrachten Übels beeinträchtigt werden. Das Leiden, das die körperliche Struktur des Menschen und damit sein physiologisches Funktionieren antastet, wird als physischer Schmerz bezeichnet. In dieser Ebene erscheint es als Folge der Störung der inneren Homöostase des Organismus. Erreicht der Mangel an Homöostase die psychische Dimension der Person, dann haben wir mit seelischem Leid zu tun.

Das physische Leid bezieht sich auf den Bereich der Sinneseindrücke. Damit es zustandekommen kann, muß ein konkreter Reiz aktiv werden, der von äußeren oder inneren Sinnen wahrgenommen wird. In die Kategorie des physischen Leidens gehören der Hunger, der Schmerz, die Kälte, aber auch andere Störungen, die genetisch und funktionell mit dem somatischen Bereich verbunden sind. Sie stellen eine Reaktion auf irgendein Defizit dar. Die Analyse des physischen Leidens verweist uns an die Problematik des Schmerzes. Der Schmerz ist ein vieldeutiger Begriff, obgleich er am häufigsten mit einem eigenartigen Warnsignal in Zusammenhang gebracht wird, worüber der Organismus zum Zwecke des Selbstschutzes (der Aufrechterhaltung von Homöostase) verfügt. Zwischen dem Schmerz und dem Leid besteht eine ähnliche Beziehung wie zwischen den Emotionen und den Gefühlen. Der Schmerz ist — ähnlich den Emotionen — phylogenetisch primärer, während das Leid — ähnlich den Gefühlen — durch eine höhere Komplexität gekennzeichnet ist.

Der Schmerz bei dem Menschen stellt jedoch eine neue Qualität dar, und zwar wegen der gegenseitigen Verbindung der Bereiche von *Bios* und *Psyche*. Deshalb gelingt es auch nicht immer ganz genau aufzuweisen, wo die Grenze zwischen dem Schmerz als Warnsignal für den Organismus und dem Leid als Aufforderung zur Suche nach dem Sinn der eigenen Existenz verläuft. Kurz kann gesagt werden, daß das menschliche Leiden ein durch den Evolutionsprozeß bereicherter, humanisierter Schmerz ist. Der Schmerz ist in dem Bioskosmos gleichzeitig mit dem Nervensystem und das Leiden gleichzeitig mit dem Bewußtsein in Erscheinung getreten.

Dem seelischen Leid liegen Vorstellungen, Gefühle und das Bewußtsein zugrunde. Die Erfahrung eines Übels bewirkt eine Trauer, Niedergeschlagenheit. Man leidet wegen eines offenbaren persönlichen bzw. sozialen Übels sowie wegen des Mangels an einem Gut oder einer Fähigkeit, z.B. wegen der mangelnden Freiheit. Im Gegensatz zum physischen Leid, das nur so lange dauert, wie lange seine einschlägige Ursache (z.B. der krankheitserregende Faktor) anhält, nährt sich das seelische Leid von den Erinnerungen aus der Vergangenheit oder es ergibt sich aus der Vorwegnahme möglicher Begebenheiten. Eine besondere Bedeutung hat die Angst vor einer Gefahr — z.B. des eigenen bzw. eines Anderen Todes, der Krüppelhaftigkeit, des Verrats usw.

Das seelische Leid wird durch mannigfaltige „Aktivität“ des Schmerzes, der Trauer, der Niedergeschlagenheit oder gar der Verzweiflung gekennzeichnet¹.

Interessanterweise ist es viel leichter, ein physisches Leid als ein seelisches bzw. moralisches durchzustehen (z.B. nur 3 Prozent der Befragten sind der Meinung, es sei schwieriger das physische Leid zu erleben, während 36 Prozent umgekehrter Überzeugung sind. Als Begründung lesen wir folgendes:

— Das physische Leid ist nach einer Zeit vorbei, während das seelische länger anhält;

— Der gesunde Körper vermag nicht zu trösten;

— Das seelische Leid erfordert viel Zeit und eine starke Persönlichkeit, um durchgestanden werden zu können;

— Es ist schwer, der zugrundegerichteten Psyche eine Hilfe zukommen zu lassen.

Manche andere Äußerungen lassen vermuten, daß das seelische Leid ein eigenartiges Korrelat sowohl des physischen als auch des geistigen (moralischen) Leids ist.

Im Zusammenhang der Analyse des seelischen Leids wird auch das echte und das falsche Leid behandelt. Als Unterscheidungsmerkmal dient die Genese des Leidens und seine Funktion. Das falsche Leid hat eine neurotische Grundlage, während das echte (normale) der angetroffenen Situation entspricht und die Reife zu erlangen erlaubt². Der Neurotiker betrachtet nämlich sein Leiden als Mittel zur Erlangung schwieriger Ziele. Das neurotische Leid ist durch Sehnsucht nach Befriedigung bewirkt. Der Neurotiker sucht nämlich in dem Leid einen Schutz gegen eine Gefährdung: indem er das geringere Leid hinnimmt, vermeidet er ein größeres. Indem der Neurotiker sich selbst anklagt, vermeidet er fremde Vorwürfe und klagt Andere an; indem er einen kranken und dummen Eindruck macht, vermeidet er Einwendungen; indem er sich selbst obwertet, vermeidet er den ihm drohenden Wettbewerb und das Leid, das er sich gleichzeitig zuzieht, ist zugleich ein Schutzmittel³. Die neurotischen Leiden ergeben sich z.B. aus der Erfahrung einer Diskrepanz zwischen den Möglichkeiten und den Errungenschaften, aus der Neigung zur Selbstbeichtigung u. dgl.

Geistesschmerz oder *Seelenschmerz* sind poetische Bezeichnungen für das geistige Leid. Die empirische Daten zeigen indessen, daß unter dem geistigen (moralischen) Leid vor allem moralische Dilemmas, Verzicht auf die Werte, Aufgeben der Mühe, welche die eigene Existenz erfordert, verstanden werden. Das geistige Leid ist keine Pathologie, sondern etwas ausgesprochen menschliches. Die Wichtigkeit des geistigen Leids kommt daher, daß es an der Berührungsstelle mit den höchsten Werten entsteht, denen gegenüber die Un-

¹ Vgl. Johannes Paul II, *Salvifici doloris*, „L'Osservatore Romano“ 1984 Nr. 7.

² Vgl. *The Collected Works of C.G. Jung*, Bd. 9—11, N. York 1960.

³ Vgl. K. Horney, *Der neurotische Mensch unserer Zeit*, München (5. Auflage), S. 164—165.

treue Seelenangst und Seelenschmerz hervorbringt. Daraus wird ersichtlich, daß es einen axiologischen Aspekt hat.

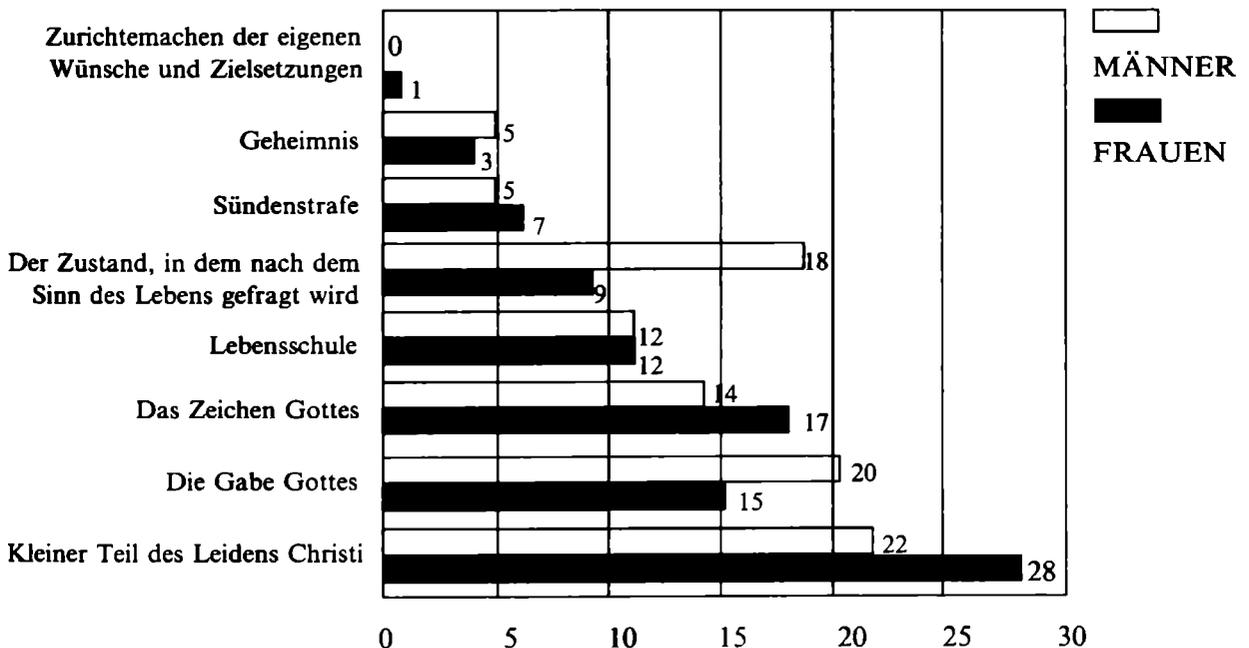
Dieses Leid scheint weniger Gegenstand der Psychotherapie und umfangreicher zu sein. Ähnlich wie im Falle anderer Leidensarten bewegt es sich zwischen zwei Extremen, d.h. dem Verdruß und dem Unglücklichsein. Das letztere bedeutet eine besondere Leidenskumulation.

Das Überwiegen der positiven Bezeichnungen des Leidens bedeutet allerdings nicht, das Leiden sei als etwas wünschenswertes betrachtet. Im Gegenteil — von 15 Prozent der Befragten wird es sogar um jeden Preis gemieden, und nur von 32 Prozent akzeptiert. Werden sie jedoch vom Leiden heimgesucht, dann bewerten sie es in der obengenannten Weise.

Außer der fundamentalen Einteilung des menschlichen Leidens in verschuldetes und unverschuldetes, sinnvolles und sinnloses, kurzdauerndes und langdauerndes (chronisches), geringfügiges und empfindliches, existentielles (das das Leben des Menschen problematisiert) und gewöhnliches (das zwar ein Problem darstellt, aber den Menschen nicht vor allem mit der Sinnfrage konfrontiert), wird das Leiden auch nach der Art der es auslösenden Umstände unterschieden. Gemäß den durchgeführten Untersuchungen kann das Leiden wie folgt bezeichnet werden.

Diagramm 2. Bezeichnungen des Leidens (%)

LEID ALS



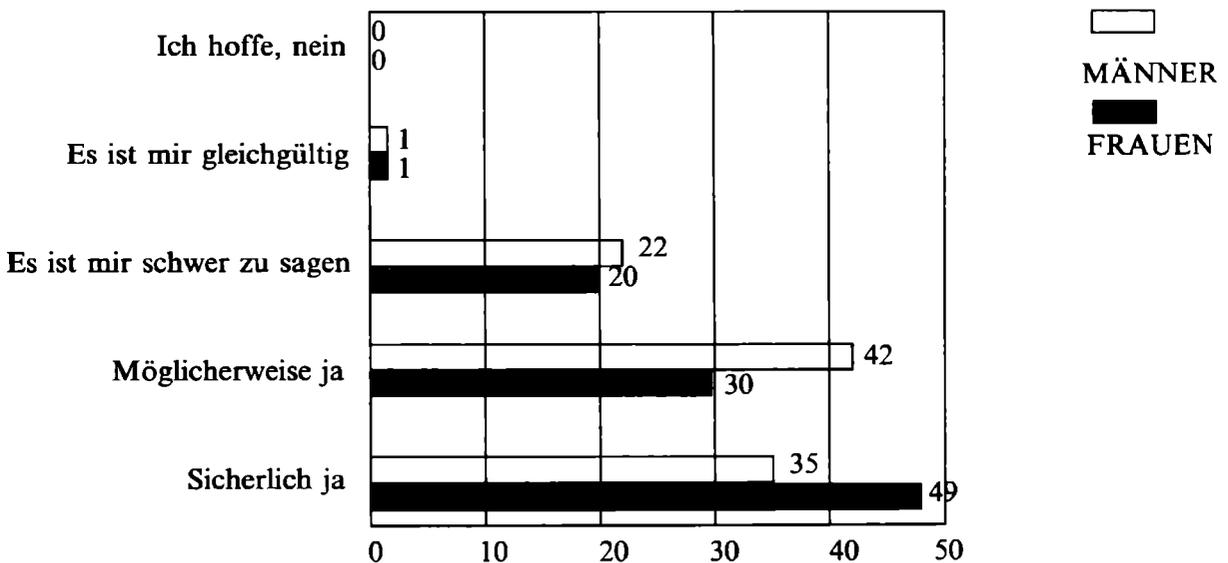
Hauptsächlich geht es hier um das unvermeidliche (schicksalshafte) und das unnötige Leiden. Jeder der obengenannten Leidensarten kann in den Erlebnissen der Person Merkmale von Schicksalhaftigkeit aufweisen (vgl. Frankl).

Die meisten Psychologen haben keinen Zweifel daran, das Leiden sei ein in dem menschlichen Leben unvermeidbarer Phänomen. Z.B. S. Freud weist in seinem Essay *Das Unbehagen in der Kultur*⁴ auf drei Quellen dieser Unvermeidbarkeit hin, und zwar die Naturmacht, die Brüchigkeit des menschen Körpers und die Unvollkommenheit der organisatorischen Strukturen. Auf die Frage nach den Meinungen junger Leute zur Unvermeidbarkeit persönlicher Leiden wurden folgende Antworten erteilt (Tab.3). Die entschiedene Mehrheit hat keinen Zweifel daran, daß das Leiden nicht zu vermeiden ist, weil:

- außer dem Glück muß es in diesem Leben auch Leiden geben, damit die Menschen wirklich glücklich sein können;
- das Leiden ist nötig, damit das Leben geändert und das Leiden Anderer verstanden werden kann;
- die Welt ist in unserer Zeit grausam;
- in der Welt gibt es zu viele Leute, die Schmerzen zufügen können;
- will jemand Christus nachfolgen, dann kann er am Leiden nicht vorbeigehen.

Diagramm 3. Werden Sie — Ihrer Meinung nach — durch Leid betroffen werden? (%)

ICH WERDE DURCH LEID
BETROFFEN WERDEN



DIE INTENTIONALITÄT DES LEIDENS

Der Eintritt in die Leidenssituation (insbesondere die des kumulierten Leidens) verläuft auf verschiedene Weise — je nach der Persönlichkeitsstruktur

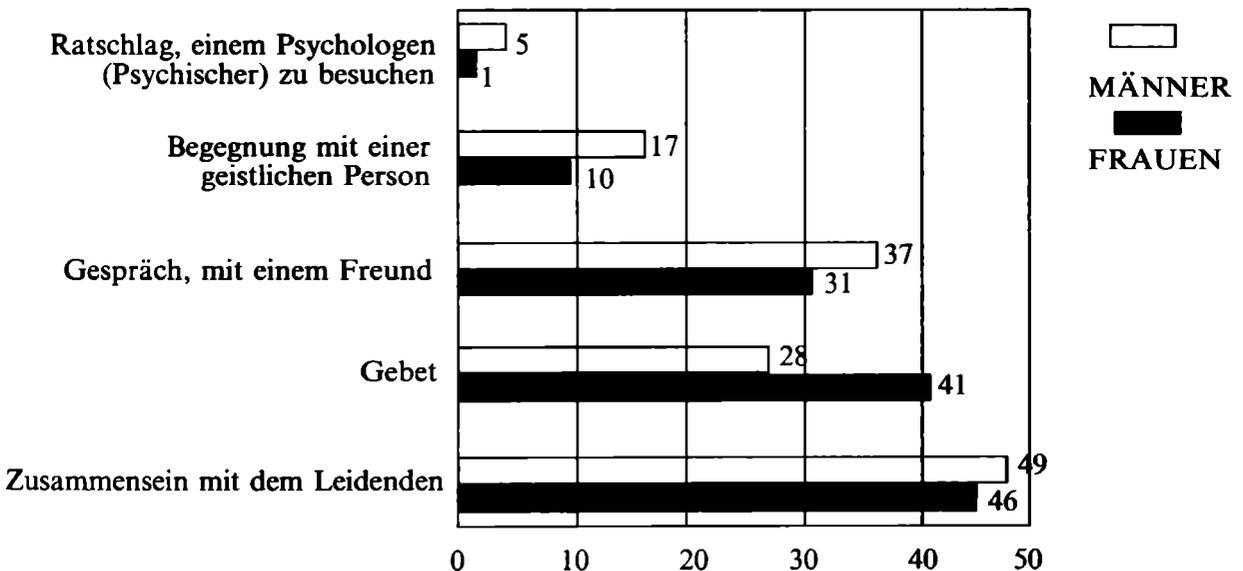
⁴ S. Freud, *Studienausgabe*, Bd. 9, Frankfurt am Main 1874, S. 217.

des leidenden Menschen und nach dessen Werthierarchie. Anders leidet nämlich ein extravertierter und anders ein intravertierter Mensch. Für den Melancholiker ist der Existenzschmerz eine beinahe untrennbare Komponente seiner Weltperzeption. Das Leiden eines Neurotikers, für den „die Welt zusammenbricht“, ist unterschiedlich von dem eines Psychotikers oder Psychopathen. Es kann auch nicht anders sein, weil die Welt des Leidens der Person parallel ist. Das hat auch einen Bezug auf das religiöse Erleben des Leidens — insbesondere des unverschuldeten. Z.B. die Teilhabe an einem ähnlichen, unverschuldeten Leiden verleitet die einen zu Verwünschungen gegen Gott und die Nächsten, während sie für die anderen eine Gelegenheit zur Annäherung an den barmherzigen Gott darstellt. Es scheint, daß die im Leiden vorhandenen religiösen Motivationen manchmal durch den Persönlichkeitstyp, die Erziehungsart und die erworbenen Erfahrungen in unterschiedlicher Weise „gefiltert“ (profilert) werden können. Gemäß unseren Forschungen sind es vor allem die eigenen Erfahrungen und die personale Religiosität, die das Verhältnis zum Leiden gestalten.

Das Wesen des Leidens und die Art der Hoffnung, mit der es zusammenhängt, bildet eine interpersonale Realität. Deshalb spielt in dem Leiden eine so wichtige Rolle der Andere. Die Frage nach der effektivsten Hilfe beim seelischen Leid wird von den Befragten wie folgt beantwortet:

Diagramm 4. Effektive Hilfe beim seelischen Leid (%)

ART VON HILFE



Im allgemeinen herrscht die Überzeugung vor, das Leiden habe eine unersetzliche Bedeutung für die Gestaltung der menschlichen Persönlichkeit auf die personale Reife hin. Dieser Meinung waren nicht nur die Philosophen. Auch heutige Psychologen von humanistischer Orientierung schreiben darü-

ber. Maslow z.B. bemerkt: „Menschen nicht ihren Schmerz erliden zu lassen und sie davon zu behüten, mag sich als eine Art von Überprotektion herausstellen, was wiederum einen gewissen Mangel an Achtung für die Integrität und die innere Natur und die zukünftige Entwicklung des einzelnen Individuums impliziert“⁵.

Die christliche Lehre über den Wert des Leidens ist der Meinung zahlreicher Psychologen nach, wie z.B. Frankl und Jung, therapeutisch relevant. Nach Jung dürfte die Psychotherapie nicht, in dem Menschen eine Überzeugung von der Illusion des Leidens herausbilden, sondern sie solle ihn lehren, angesichts des Leidens Unbeugsamkeit und philosophische Gedult zu erlangen⁶. Ohne einen Bezug auf das Leiden zu suchen, kann nicht von dem Wertcharakter dieses konkreten Lebens gesprochen werden. Diese radikale Stellungnahme begründet Frankl folgenderweise: „Wenn im Leben überhaupt etwas Bedeutung hat, dann muß das die Bedeutung des Leidens sein. Das Leiden ist ein Teil des Lebens und kann nicht ausgemerzt werden, ähnlich dem Schicksal und dem Tod. Ohne das Leiden und den Tod wäre das Leben nicht voll. Die Art und die Weise, wie der Mensch sein Schicksal und alle von ihm mitgebrachten Leiden hinnimmt, wie er sein Kreuz auf sich nimmt, bietet ihm auch unter schwierigsten Umständen viele Möglichkeiten, dem eigenen Leben eine tiefere Bedeutung zu verleihen“⁷.

Psychologisch gesehen, kann das Leiden weder als Gut noch als Böse betrachtet werden, sondern als eine Voraussetzung, die die Sensibilität verschärft und eine Umdeutung verschiedener Werte ermöglicht. Die Fähigkeit, das Leiden eher im positiven als im negativen Sinne auszunutzen, hängt im beträchtlichem Maße von dem Vermögen des einzelnen ab, sich auf das außerhalb des Leidens Befindliche zu konzentrieren.

Das Leiden vermag den Menschen zu gestalten, wenn es mit einiger Mühe verbunden ist. Dann — schreibt der Schöpfer der Theorie der positiven Desintegration K. Dąbrowski — „entwachsen diesem seelisch blutigen Ringen, diesem Sich-Neigen über transzendente, aber nach Konkreten verlangene Probleme höhere Aspekte des seelischen Lebens, wie Empathie, Hilfe für Andere, Erleben der Einheit von Freundschaft und Liebe, Sehnsucht nach Ergründung des Lebenssinns, nach Schöpfung, nach Entdecken und Schaffen anderer Realitätsebenen als die angetroffenen“⁸. Jung ist sogar der Meinung, daß jeglicher Fortschritt des Menschen dem Seelenleid entstammt. In diesem Zusammenhang taucht die Frage auf, ob der Fortschritt die Seele

⁵ A.H. Maslow, *Psychologie des Seins. Ein Entwurf*, München 1973, S.26.

⁶ Vgl. A. Moreno, *Jung, Gods and Modern Man*, Notre Dame 1970.

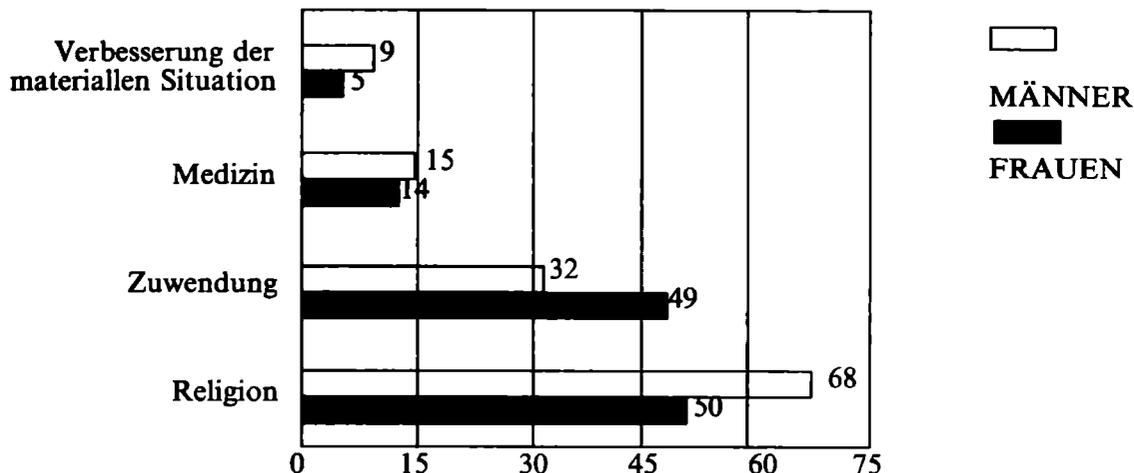
⁷ V.E. Frankl, *Man's Search for Meaning*, N.York 1968, S.106.

⁸ K. Dąbrowski, *Wprowadzenie do higieny psychicznej* [Einführung in die psychische Hygiene], Warszawa 1979, S.189.

nicht heilen wird. Versuchen wir, diese Frage anhand der Forschungsergebnisse zu beantworten.

Diagramm 5. Befreiung von dem Leiden (%)

DIE MENSCHHEIT KANN SICH VOM
LEIDEN BEFREIEN NUR DURCH



Daraus ist sehr klar die Bedeutung des psychologisch-religiösen Faktors ersichtlich, was noch auf eine andere Weise die These über die führende Rolle des Sinnes im Leiden bestätigt.

Das Leiden kann bekanntlich zusammen mit dem Tod und der Schuld eine neurotische Triade bilden. Es ist jedoch keine ausweglose Situation. Obwohl es an sich keinen Wert darstellt, ist das Leiden auf die Werte bezogen, weil es deren Verwirklichung ermöglicht. Eine solche Chance besteht unabhängig von Geschlecht, Alter, Ausbildung, Intelligenz, Beruf und vielen anderen Veränderlichen. Die Grenzsituation des Leidens wird für den Menschen eine Reifeprüfung, ein *experimentum crucis*⁹. Sie erweckt auch die Sensibilität und macht das Sterblichkeitsgefühl real.

Das Leiden bekommt aus dem Menschen neue Kräfte heraus, ermöglicht die Konzentration auf das Wesentlichste, bedeutet eine Herausforderung, ist gleichsam offen — in dem Sinne, daß es der Mensch ist, der ihm einen bestimmten Sinn verleihen muß. Das Leiden ist dafür in der Welt „um Liebe zu wecken, um Werke der Nächstenliebe zu veranlassen und die gesamte menschliche Zivilisation in eine ‘Zivilisation der Liebe’ zu verwandeln“¹⁰. In diesen Worten finden wir die drei wesentlichen Dimensionen des Sinnes von Leid: die individuelle, die interpersonale und die zivilisatorische (gesamtkulturelle). Der individuelle Sinn von Leid besteht darin, daß die Person eine

⁹ Vgl. V.E. Frankl, *Homo Patiens. Versuch einer Pathodizee*, Wien 1950, S.59—79.

¹⁰ Johannes Paul II, a.a.O.

Möglichkeit hat, durch die Liebe die menschliche Solidarität zu bezeugen und sich durch diese Liebe zu entfalten. Das Leiden des Anderen ist wiederum eine Gelegenheit zu manchen guten Werken, den sog. Werken der Barmherzigkeit hinsichtlich des Körpers und der Seele, die ähnlich wie jedes echte prosoziale Engagement — eine sinnbildende Bedeutung hat. Deshalb ist die evangelische Tat des guten Samariters zu einem einsichtigen Beispiel des interpersonalen Sinnes von Leid geworden. Die kulturbildende Bedeutung des Leidens besteht darin, daß es — wenn es richtigerweise als soziale Tatsache hingenommen wird — die menschliche Aufmerksamkeit auf die bestimmten Präferenzen im Bereich der Wertordnung lenkt. Dank den Leidenszeugen kann sich die Zivilisation der Liebe als ein Gegensatz zu der sog. Zivilisation des Todes gestalten, die auf verschiedene Weise die Würde des Menschen verneint. Die Zivilisation der Liebe wird durch einen einfachen, wenn auch schwer realisierbaren Satz ethischer Postulate gekennzeichnet, und zwar:

- 1) Die Person ist wichtiger als das Ding
- 2) Das „Sein“ bedeutet mehr als das „Haben“
- 3) Die Ethik muß Vorrang vor der Technik haben
- 4) Die Barmherzigkeit ist wichtiger als die Gerechtigkeit.

Das Umkehren der obigen Präferenzen hat zur Folge, daß der alte, bzw. gebrechliche Mensch Geringschätzung erfährt, indem er als wertlose Materie betrachtet wird, und daß die Technik (z.B. die medizinische) jegliche Manipulation am menschlichen Leben rechtfertigt.

Und noch eine ergänzende Bemerkung. Sie betrifft die Art und Weise, wie die Frage nach dem Sinn des Leidens formuliert werden soll. Es besteht nämlich ein wesentlicher psychologisch-religiöser Unterschied zwischen der Frage: *Warum leide ich?*, und der Frage: *Wofür bzw. für wen leide ich?* Im ersten Falle richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Genese des Leidens, die sich nicht ergründen läßt, weil sie im letzten Grund ein Geheimnis ist. Nebenbei sei bemerkt, daß viele religiöse Krisen eben durch die Frage *Warum existiert das Leiden?* zustandekamen. Dagegen die Frage: *Wem bzw. wofür kann ich mein Leiden widmen?* bringt den Menschen in eine perspektivische Position, macht auf die Intentionalität des Leidens aufmerksam, die für dessen Sinnggebung notwendig ist. Auf diese Weise wird die psychologische Dimension von Analysen durch eine religiöse Hoffnung ergänzt. Die Hoffnung als Anlage zu langdauernder Mühe kommt zum Vorschein, wenn jemand Licht aufscheinen läßt und zu einer Gabe wird. Auf das Leben des Menschen fiel das Licht des Evangeliums und durch die Leidensgabe des Allmächtigen wurde das Leid der Schöpfung endgültig besiegt.

Das Leid, an dem der Mensch teilhat und das ihn persönlichkeitsmäßig gestalten kann, bleibt für die Forscher endgültig ein Geheimnis. Die intellektuelle und existenzielle Unruhe, die es auslöst, bewegt allerdings zur Suche nach einem ungefähren Wissen von der menschlichen Existenzmühe.